

er seine Verschwommenheit bezüglich des Dogma in den Worten aus: „Nun hab ich den Schlüssel zu den lutherisch-evangelischen Ranzeln gefunden, und zu den katholischen haben sie ihn mir genommen. Ich hätte lieber beide gehabt.“ Erst im J. 1829 ward er zum Pastor an der Bethlehemskirche vom Propst Neander ordiniert. Hier predigte er 17 Jahre lang unter erstaunlichem Zulaufe, aber auch unter mancherlei Anfeindungen. Er wollte seiner Gemeinde nach Herrnhuterart eine eigene Verfassung geben und sich vom Consistorium trennen, zu dem man kein Vertrauen haben könne, „weil es aus Rationalisten, Freimaurern und Lichtfreunden bestehe“, wie er sich in seiner Beschwerdebefrist ausdrückt. Für Manches blieb ihm ein gesundes Urtheil. Hans Ronge erklärte er gleich anfangs als den flachsten und frechesten Rationalisten, den er kenne. Im Irwingianismus sah er den Satan, der sich in einen Engel des Lichtes verstellte. Der katholischen Kirche blieb er ganz entfremdet; von ihrer Literatur nahm er, wie Alban Stolz im J. 1847 persönlich sich überzeugte, gar keine Notiz. In seinem 64. Lebensjahre nahm er das Werk der äußern Mission in seine Hand und arbeitete an demselben unermüdet bis an sein Ende. Im letzten Jahre stellte sich ein sehr schmerzliches Blasenleiden bei ihm ein, von welchem ihn in seinem 85. Lebensjahre der Tod befreite, am 30. März 1858. Sein Hab und Gut hatte er für die Erziehung der Kinder seiner Missionare vermachet. Die Früchte seiner Wirksamkeit in Berlin sollen nach dem Berichte seines Biographen Dalton auch jezt noch großartig sein. Wir können nur bedauern, daß ein Mann von solchen Gaben seinen häretischen Subjectivismus nicht überwinden und nie zu jener christlichen Selbstverläugnung sich verstehen konnte, die, nach der Aufforderung Sailers, einfältigen und demüthigen Sinnes die Gemeinschaft mit der Kirche heilig hält. (Vgl. Dalton, J. Gogner, ein Lebensbild aus der Kirche des 19. Jahrhunderts, Berlin 1874; Bethmann-Hollweg in der deutschen Zeitschrift f. christliche Wissensch. u. christliches Leben 1858, 177 ff.; Brodnow, Joh. Gogner, Biogr. aus Tagebüchern u. Briefen, Berl. 1864.) [Jocham.]

Goten, ein germanisches Volk, erscheinen bei ihrem ersten Auftreten in der Geschichte als ein gewaltiger Bund verwandter Stämme, welche vom 3. Jahrhundert an in den Donauländern Dacien, Mäßen, Thracien mit den römischen Imperatoren Caracalla, Decius, Gallienus, Claudius und Aurelian erbitterte Kriege führten und verheerende Land- und Seeräube in die römischen Provinzen, besonders Kleinasien und Griechenland, machten. Nachdem diese Kriege etwa ein halbes Jahrhundert geruht, ward Constantin siegreich gegen die Goten und verdrängte sie aus Thracien und Mäßen. Nun traten große Schaaren gotischer Krieger in das Heer, mit welchem der Kaiser über die heidnische Partei unter Licinius den Sieg gewann und das Schicksal der

Welt entschied. Gewiß hat von dieser Zeit an, wie auch die Quellen theilweise berichten, die massenhafte Christianisirung der Goten begonnen, welche schon durch die bei den früheren Zügen der Goten gefangenen Christen vorbereitet worden war (Philost. Hist. eccl. 2, 6; Migne, PP. gr. LXV, 468). Schon damals bestand im Gotenvolke die Scheidung in Ost- und Westgoten, die gewiß noch in viel ältere Zeiten hinauf geht, und die Jacob Grimm mit Recht „eine Bezeichnung des uralten Triebes in dem großen Völkerruge“ nennt. Die Ostgoten, nach dem Hauptstamme auch Greuthungen genannt, unter Königen aus dem Hause der Amaler, waren mächtiger als die Westgoten oder Thervingen unter den Balden; ihre Könige werden daher auch als Oberkönige, die der Westgoten (besonders seit Athanarich) als Richter bezeichnet (Jornand. cap. 16. 17). Die ersteren saßen am schwarzen Meere zwischen Don und Dniepr, die letzteren in dem heutigen Rumänien und in Babelien. So volkreich war der Gotenstamm, daß nach den zwei gewaltigen Ausströmungen der Ost- und Westgoten nach Italien und Spanien, wovon unten weiter die Rede sein wird, ein dritter, schon christlicher, von den Hunnen abgerissener Stamm, die Tetrariten, tief im Osten, am Mäotis, sitzen blieb (Procop. 4, 4. 5); seine spätere Geschichte ist indeß bis auf die dürftigsten Spuren erloschen. — Zur größten Macht gelangte das gotische verbündete Doppelreich unter Ermanarich, dem Ostgotenkönige, welchem Athanarich, der ebenfalls noch heidnische Richter der Westgoten, gleichzeitig war. Unter letzterem fand eine Glaubensverfolgung statt, in Folge deren die Christen, die sich damals in katholisches und in arianisches Bekenntniß schieden, zum Theil den Martyrtod starben (so die hll. Sabas und Nicetas und die Priester Veritas und Bathusis), zum Theil unter dem arianischen Bischof Vulfila, dem berühmten Uebersetzer der Bibel, auf's römische Gebiet wanderten und dort vom glaubensverwandten Kaiser Sise empfingen. Gegen 370 trennte sich dann ein Theil der Westgoten unter Fridigern von dem bisherigen Richter Athanarich und wurde in Folge dessen, wahrscheinlich durch Vermittlung des Bischofs Vulfila, ganz dem (arianischen) Christenthume gewonnen. Bald darauf (376) kam der Sturm der Hunnen. Er traf zuerst die Ostgoten und brach ihr Reich; der über 100 Jahre alte Ermanarich stürzte sich verzweifelt in sein Schwert; sein noch größtentheils heidnisches Volk mußte sich den Hunnen verbünden. Athanarich mit seinem Volke zog sich in's sarmatischen Gebirge zurück; nur Fridigern und Alav erhoben sich mit den christlichen Goten gegen den Andrang, waren aber unglücklich. Sie flohen der Donau zu und wurden auf Unterhandlung mit dem arianischen Kaiser Valens (wobei vielleicht wieder Vulfila vermittelte) auf's römische Gebiet gelassen; dorthin folgten ihnen bald noch andere Gotenschaaren. Bald aber wurde Valens